# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

**Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.**

Nr. 61. Nebra, Mittwoch, 31. Juli 1901. 14. Jahrgang.

### Der neue Zolltarif.

Der neue Zolltarif, dessen Entwurf am Freitag abend vom ‚Reichsanz.' veröffentlicht wurde, unterscheidet sich von den bisherigen durch eine ganz veränderte Anlage und durch eine weit größere Spezifikation. Die alphabetische Anordnung der Tarifpositionen ist verlassen und durch eine systematische ersetzt. Die größere Spezifikation der Waren-Artikel trägt der für die letzten Dezennien hervorgetretenen Entwickelung der Industrie Rechnung und soll die Abstufung der Zollsätze nach dem Werte der Waren, sowie die richtige Abwägung der gegenseitigen Zugeständnisse bei Handelsvertragsverhandlungen erleichtern. — Das dem Zolltarif beigefügte Zolltarif-Gesetz ist sowohl in seiner äußeren Anlage, wie in seinem sachlichen Inhalt im wesentlichen unverändert geblieben. Unverändert ist insbesondere die Vorschrift, daß die Zölle in der Regel vom Nettogewicht der Waren erhoben werden (§ 2) und daß, abgesehen von den noch zu erwähnenden Ausnahmen, eine Kreditierung der Zölle zulässig ist (§ 10). Von wesentlichen Abweichungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand sind folgende zu nennen:

§ 1. Bei den Hauptgetreidearten sollen die Zölle durch Handelsverträge nicht unter gewisse Beträge, und zwar bei Roggen nicht unter 5 Mk., bei Weizen nicht unter 5,50 Mk., bei Gerste nicht unter 3 M., bei Hafer nicht unter 5 Mk. heruntergesetzt werden. (Also Doppeltarif.)

§ 5 enthält neben einigen minder wichtigen Aenderungen eine nicht unwesentliche Erweiterung der Zollfreiheit für den Fang der deutschen Seefischerei und ferner die Bestimmung, daß nicht nur die Seeschiffswerften, sondern auch die Flußschiffswerften Schiffsbaumaterialien und Ausrüstungs-Gegenstände zollfrei aus dem Ausland beziehen dürfen.

In § 8 sind die Kampfmaßregeln für den Fall von Zollkriegen verschärft.

Um einen Vergleich mit dem bisherigen Tarif zu ermöglichen, lassen wir die besonders wichtigen Positionen des Tarifentwurfs unter Beifügung der jetzt geltenden autonomen und Vertragssätze folgen:

| Bezeichnung der Ware | Zollsatz des Entwurfs | Zollsatz des bisherigen autonomen Tarifs | Bisheriger Vertragssatz |
|---|---|---|---|
| | Mk. | Mk. | Mk. |
| Roggen | 6 | 5 | 3,50 |
| Weizen | 6,50 | 5 | 3,50 |
| Gerste | 4 | 2,25 | 2 |
| Hafer | 6 | 4 | 2,80 |
| Malz und Gerste | 6,25 | 4 | 3,60 |
| Kartoffeln, frisch | frei | frei | frei |
| Küchengewächse, frisch (Kohl, Zwiebeln, Gurken, Salat, Melonen, Pilze) | frei | frei | frei |
| Frische Aepfel, Birnen, Quitten | | | |
| — unverpackt oder nur in Säcken | frei | frei | frei |
| — in anderer Verpackung | 6 | frei | frei |
| Rindvieh | für 1 Stück | für 1 Stück | für 1 Stück |
| Bullen (Stiere) und Kühe | 25 | 9 | 9 |
| Jungvieh | 15 | 6 | 5 |
| Kälber | 4 | 3 | 3 |
| | für 1 dz Lebendgew. | für 1 Stück | für 1 Stück |
| Schweine | 10 | 6 | 5 |
| Butter, unter Wegfall der Zollbegünstigung für die Grenzbewohner | 30 | 20 | 16 |
| Käse | 30 | 20 | — |
| Roheisen | 1 | 1 | — |
| Leinengarn, eindrähtig, roh bis Nr. 8 engl. | 6 | 5 | 5 |
| Baumwollgarn, auch Halbwollen-Garn, eindrähtig, roh bis Nr. 17 englisch | 9 | 12 | — |
| Chlorkalk | 2 | 3 | — |
| Holzkalk | frei | frei | frei |
| Farb- und Gerbholzextrakte | 8 | frei | frei |
| Knochenmehl, Thomasphosphatmehl, Superphosphate | frei | frei | frei |
| Künstliche Süßstoffe (Saccharin) | 8000 | frei | frei |
| Geheimmittel | 500 nach ihrer sonstigen Beschaffenheit jedoch meist zollfrei. | | |

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

*Der Kaiser hat in Anerkennung ihrer Hilfsbereitschaft bei und nach der Strandung des Schulschiffes „Gneisenau" am 16. Dezember 1900 zahlreichen Einwohnern von Malaga Orden verliehen. Außerdem erhielten mehrere Personen Geldgeschenke.

*Auch Graf v. Bülow hat, wie die ‚Nordd. Allg. Ztg.' an hervorragender Stelle mitteilt, dem Präsidenten Krüger nach dem Tode seiner Gemahlin durch den deutschen Gesandten im Haag seine herzliche Teilnahme aussprechen lassen. Krüger hat dem Reichskanzler hierauf durch den Gesandten Leyds seinen herzlichsten Dank übermittelt.

*Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, den den deutschen Missionen in Südafrika verursachten Schaden zu ersetzen. Auch nach anderer Richtung hin hat nach der ‚Nordd. Allg. Ztg.' die englische Regierung in letzter Zeit unsern Wünschen etwas mehr Entgegenkommen gezeigt. Deutsche Kriegsgefangene, die nicht mitgefochten hätten, seien freigelassen worden, auch Mitkämpfer bei besondern p[illegible] Verhältnissen.

*Durch die Nachricht vom Rücktritt des Staatssekretärs v. Buttkamer sind nach den ‚Berl. N. N.' die amtlichen Kreise nicht nur in Straßburg, sondern auch in Berlin vollständig überrascht worden.

*Die Neu-Ernennung der Mitglieder des Kolonialrates für die nächste dreijährige Sitzungsperiode wird erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Norderney erfolgen, da die bezüglichen Vorschläge des Kolonial-Direktors der Bestätigung des letzteren bedürfen. Der Kolonialrat wird dann zu seiner regelmäßigen Herbstsitzung einberufen werden, in welcher ihm auch wieder die fertiggestellten Etats für die Schutzgebiete vorgelegt werden, obwohl die Körperschaft schon in ihrer Session im Juni sich mit den Etats für 1902 in allgemeinen Umrissen beschäftigt hat. Die Vorlegung des Etats in der Herbstsitzung ist nicht nur von Anfang an hergebracht, sondern diese bilden auch das grundlegende Gerüst für die Beratungen.

*Die Meldung, daß eine Alters- und Reliktenversorgung für selbständige Handwerker von der Reichsregierung in Aussicht genommen sei, ist als unbegründet bezeichnet worden. Sie ist darauf zurückzuführen, daß größere Handwerkervereinigungen selber mit dem Plane umgehen, für ihre Mitglieder aus eigener Kraft eine Pensionierung im Falle der Invalidität und beim Eintritt des Alters sowie auch eine Unterstützung der Hinterbliebenen ins Leben zu rufen. Freilich verhehlt man sich nicht, daß ein solches Unternehmen nicht leicht durchführbar sein dürfte, weil die Beiträge zur Errichtung und Unterhaltung einer Versorgungskasse in dem angedeuteten Umfange verhältnismäßig beträchtlich sein würden. Die Mitgliedschaft könne auch nur eine freiwillige sein.

*Bei der Stichwahl in Memel-Heydekrug wurde der Litauer Mattschull mit großer Mehrheit gewählt.

#### England.

*In englischen Parlamentskreisen tritt jetzt in bestimmter Form die Behauptung auf, Kaiser Wilhelm werde England in kürzester Zeit seine Vermittelung auf der Grundlage Krügerscher Vorschläge anbieten.

*Einen neuen, etwas langatmigen Titel wird sich der König von England auf Grund einer von Salisbury am Freitag im Oberhause vorgelegten Bill zulegen; er soll lauten: „Eduard der Siebente, von Gottes Gnaden König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen Besitzungen, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien."

#### Italien.

*Am Jahrestage der Ermordung König Humberts wird der Pilgerzug zum Pantheon in Rom einen ungeheuren Umfang annehmen. Bisher sind fast 20 000 Eisenbahnkarten zu ermäßigten Preisen versandt worden. Sechzig eingeladene Bürgermeister werden auf Kosten des Pilgerausschusses einlogiert werden.

#### Rußland.

*Prinz Andreas von Griechenland wird sich von Petersburg nach Berlin begeben, wo er in ein preußisches Kavallerie-Regiment eintreten wird. Der Prinz wird drei Jahre in der deutschen Armee verbleiben, um deren Organisation gründlich zu studieren.

#### Balkanstaaten.

*Ein neuer Anschlag gegen den Sultan ist angeblich in Konstantinopel entdeckt. Im Vororte Ortakeuy bemerkte die Polizei geheime Versammlungen, deren Mittelpunkt der Scherif Sadik Pascha, Enkelsohn des verstorbenen Scherifs von Mekka, zu sein schien. Der Kommandant von Ortakeuy erhielt vom Sultanspalaste aus Befehl, alle hohen Herren, welche Ortakeuy bewohnten, streng zu bewachen, darunter auch den Minister des Innern, Memduh Pascha, der ein sehr tüchtiger, dem Sultan treu ergebener Beamter ist, in der Polizei aber viele Feinde hat und von ihr verdächtigt wurde. Vor einigen Tage wurde nun eine große Gesellschaft bei Sadik Pascha nachts umzingelt, aufgehoben und er selbst mit 26 Gästen gefesselt nach Stambul ins Gefängnis abgeführt, weil sie angeblich gegen den Sultan sich verschworen hätten.

*Die Unruhen an der serbisch-türkischen Grenze dauern an. Die Pforte erklärt [illegible] Nachrichten, wonach in Ortschaften der Gemei[illegible] Kolaschin serbische Einwohner mißhandelt und getötet seien, für unrichtig. — Der Militärkommandant von Kossowo, Nuri Pascha, ist in Mitrowitza eingetroffen, um die Ruhe wiederherzustellen. — Infolge energischer Schritte des russischen Botschafters Sinowjew ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, an die Lokalbehörden in Alt-Serbien der Auftrag ergangen, gegen die Albanesen vorzugehen und die unrechtmäßig verhafteten Serben in Freiheit zu setzen. Im Yildiz-Palais wurden auch Zusagen gemacht, zufolge deren Maßregeln ergriffen werden, um die Ordnung in Alt-Serbien wiederherzustellen.

*Die ‚Agence Bulgare' bezeichnet die Gerüchte über die angebliche Absicht des Fürsten von Bulgarien, sich zum König proklamieren zu lassen, sowie die Behauptung, der Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch stände mit dieser Absicht in Verbindung, als reine Erfindung. (Die Trauben hängen eben zu hoch!)

#### Amerika.

*Zwischen Argentinien und Chile liegt schon wieder ein neuer Zwischenfall vor. Mit der amtlichen Korrespondenz des argentinischen Gesandten in Chile an seine Regierung sind „Unregelmäßigkeiten" vorgekommen unter Außerachtlassung eines Abkommens, wonach die amtliche Korrespondenz zwischen der argentinischen und chilenischen Regierung und deren Gesandten in besonders verschlossenen Säcken unter dem Schutze der Regierungen zu befördern ist. Die argentinische Regierung hat ihren Vertreter in Chile angewiesen, die Bestrafung des Schuldigen zu verlangen, da man annimmt, daß die That in Santiago de Chile begangen wurde.

#### Asien.

*In der Entschädigungsfrage ist, wie der ‚Agence Havas' aus Peking gemeldet wird, zwischen allen Regierungen eine völlige Einigung erzielt worden.

*In Kaumi, an der im Bau begriffenen Schantung-Eisenbahn, ist eine deutsche Postanstalt eingerichtet worden. Ihre Thätigkeit erstreckt sich auf den Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienst, auf die Annahme und Ausgabe von Paketen mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme, sowie von Briefen und Kästchen mit Wertangabe. Für den Verkehr der neuen Postanstalt kommen die gleichen Taxen wie für das Postamt in Tsingtau (Kiautschau) zur Anwendung.

### Der neue Seehafen von Emden.

Nur wenige Tage noch, und der Torso des Dortmund-Ems-Kanals, dem bisher noch Kopf und Arme fehlen, erhält wenigstens einen Kopf. Der neue Seehafen von Emden kann dem Verkehr übergeben werden. Was in der letzten Zeit des Kampfes um die Kanalvorlage von der Stagnierung Stettins gesagt wurde, gilt in noch viel größerem Maße von Emden, das noch dazu durch direktes Uebelwollen der früheren hannoverschen Regierung an die Wand gedrückt wurde und der Konkurrenz der holländischen Häfen erlag. Ursprünglich hatte Emden an dem tiefen Fahrwasser der Ems gelegen, und auch das Eindringen des Meeres in die blühende Landschaft, über der jetzt die Wogen des Dollart rauschen, hatte die Tiefe des Fahrwassers nicht beeinflußt. Im Laufe der Jahrhunderte wich die Ems aber nach Südwesten zurück und nur mit großen Kosten konnte Emden die stets drohende Versandung der schmalen, drei Kilometer langen Fahrrinne verhindern, welche die Stadt mit dem tiefen Flußbett verband. Als Emden dann auch von der Staatsbeihilfe im Stich gelassen wurde, war es um die Stadt völlig geschehen, ihre Einwohnerzahl sank auf 15 000, und wenn nicht noch rechtzeitig die neue preußische Regierung eingegriffen hätte, wäre es mit allen Zukunftshoffnungen vorbei gewesen. Nun wurden mächtige Schleusen für Schiffe bis 6 Meter Tiefgang gebaut, der Binnenhafen und die Fahrrinne vertieft, Arbeiten, deren Kosten in die Millionen gingen, zu denen die Stadt aber nach Kräften beitrug. Alles dies genügte jedoch noch nicht, um Emden seine alte Bedeutung wiederzugeben. Denn, wenn sich auch sein Handel seitdem von von Jahr zu Jahr gehoben hat, wenn auch Emdens Flotte schon jetzt wieder 60 Schiffe zählt, ihm fehlte doch stets das Hinterland, das Absatzgebiet für seine Industrie, und der Seeverkehr, der der Industrie und dem Handel Emdens und des Hinterlandes neue Absatzgebiete erschließen konnte. Beiden Uebelständen ist nun abgeholfen. Das Hinterland hat der Dortmund-Ems-Kanal geliefert, er hat Emden schon jetzt zum Stapelplatz für die Erzeugnisse der rheinischen und westfälischen Industrie gemacht und wird das in Zukunft noch mehr thun. Den Seeverkehr eröffnet der neue Hafen, der dem Weltverkehr in Emden ein neues Zentrum erschließt. Dieser Bedeutung sind unsere größten Firmen schon gerecht geworden. Schon hat die Hamburg-Amerika-Linie eine Niederlassung in Emden errichtet, der Lloyd wird folgen, und schon sind die Lagerplätze zu beiden Seiten des Hafenkais von Exportfirmen mit Beschlag belegt. Die Reichspostverwaltung hat Emden zur größten deutschen Kabelstation erhoben und, was für unsere Presse noch besonders interessant sein dürfte, das Wolffsche Telegraphen-Büreau hat daselbst eine große Agentur errichtet, die speziell den transatlantischen Verkehr zur Aufgabe hat. So sind die Vorbedingungen für einen neuen Aufschwung der Stadt nunmehr gegeben und es steht zu hoffen, daß jene 11½ Millionen, welche insgesamt für die Hafenbauten aufgewendet wurden, nicht umsonst geopfert bleiben.

Die Einweihung des Hafens wir übrigens nach einem Telegramm, das der Minister der öffentlichen Arbeiten an den dortigen Oberbürgermeister Fürbringer gerichtet hat, wahrscheinlich bereits am 7. August stattfinden, wonach alle Vorbereitungen zu treffen seien. Eine endgültige Bestimmung könne erst am 31. Juli erfolgen.

### Von Nah und Fern.

**Zwei türkische Kriegsschiffe gepfändet.** Das Amtsgericht in Kiel erließ dort einen Arrestbefehl zur Pfändung der im dortigen Hafen liegenden türkischen Kriegsschiffe „Assaritewfik" und „Ismir" wegen der Forderung eines Privatmanns, des früheren bei der türkischen Regierung angestellten Technikers Schünemann.

**Reiches Vermächtnis.** Der vor kurzem zu Augsburg verstorbene Rentier Gerber hat ein Vermächtnis von 500 000 Mk. hinterlassen, das unter der Verwaltung der Stadtgemeinde allerdings zunächst dazu dienen soll, den Kindern der Schwester des Erblassers lebenslängliche Unterstützungen zu sichern, in zweiter Linie aber nach Ableben der Nutznießer und etwaiger bedürftiger Nachkommen derselben der Allgemeinheit, d. h. bedürftigen notleidenden und kranken Menschen, den Waisen- und Armenkinderhäusern der Stadt, dem Taubstummeninstitut, der Blindenlehranstalt rc. zu Gute kommen soll. Dem Vermächtnis fehlte zwar die Unterschrift des Erblassers, dennoch wurde es vom Bruder und Haupterben, Rentier Emil Gerber in Karlsruhe, als letzter Wille seines

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219010731-19/fragment/page=0001
DFG

Bruders anerkannt. Die Stadt übernimmt die erbetene Verwaltung des Vermächtnisses.

**Der Stadtkämmerer Christian** in Sohrau (Schlesien) hat sich nach Unterschlagung von 17 600 Mk. Sparkassengeldern der Behörde selbst gestellt. Er wurde in das Gerichtsgefängnis zu Ratibor eingeliefert.

**Späte Anerkennung.** Die Stadtverordneten-Versammlung von Elberfeld bewilligte dem Anstreichermeister Rabe, der bei einem im Jahre 1894 ausgebrochenen Brande, bei dem sieben Personen getötet wurden, mehreren anderen Personen das Leben rettete, 1500 Mk. jährliches Ruhegehalt. Rabe erlitt durch seinen Opfermut schwere Verletzungen und ist auch vollständig erblindet. (Die Herren Stadtverordneten scheinen es mit der Auszeichnung verdienstvoller Mitglieder ihrer Stadt nicht sehr eilig zu haben.)

**Wegen Urkundenfälschung** und Unterschlagung von 20 000 Mk. Vereinsgeldern ist in Leipzig der Geschäftsführer des Börsenvereins deutscher Buchhändler, Thomaelen, am Freitag morgen verhaftet worden.

**Selbst gestellt.** Der Bergmann Karl Schreiber in Eisleben, der, wie gemeldet, seine Frau und sein Kind mit dem Beil getötet hat, hat sich in der Nacht zum Donnerstag dem Amtsgericht selbst gestellt. Am Donnerstag früh 9 Uhr erfolgte in seinem Beisein die Sektion beider Leichen.

**Was die Post für zwei Pfennig leistet,** ist manchmal staunenswert. Ein Kaufmann in Trier schickte einem dortigen Handwerker eine Stadtpostkarte für zwei Pfennig, die nach einiger Zeit wieder an den Aufgeber zurückgelangte, nachdem sie, wie die Poststempel ausweisen, eine Reise nach Buffalo und New York gemacht hatte.

**Eine wackere That** vollbringt zur Zeit der Turnerbund zu Reichenbach i. V. Er hatte beschlossen, sich eine eigene Turnhalle zu bauen, allein die Gelder wollten sich nicht in genügender Zahl einstellen. Endlich reichte die Summe bis auf die Ausschachtungsarbeiten. Da beschlossen die Turner kurzerhand, diese selbst vorzunehmen. Unter fachmännischer Leitung arbeitet seit dem 15. d. jedes Mitglied an zwei Abenden der Woche von 8 bis 10 Uhr trotz Wind und Wetter. Ende Juli hofft man fertig zu sein. Im ganzen handelt es sich darum, einen Stollen von 18 Meter Tiefe und 24 Meter Breite in die Berglehne zu treiben, die an der schwersten Stelle 4 Meter hoch ist. Das abgebaute Erdreich wird zur Einebnung eines 700 Quadratmeter großen Turnplatzes verwandt. Durch diese „angewandte Turnkunst“ erhält sich der Verein ganze 3500 Mk.

**Ein frecher Kirchenraub** ist in der Nacht zum Donnerstag in der Kreuzkirche zu Ottensen verübt worden. Die Räuber hatten ein kostbares, mit bunter Malerei versehenes Fenster eingedrückt und sind durch dieses in das Innere der Kreuzkirche, die ganz vereinsamt liegt, eingestiegen. Hier haben sie mehrere Behälter erbrochen und sind dabei auf die kostbaren Altargeräte und die großen silbernen Kandelaber gestoßen, die die Gräfin Waldersee der Kirche schenkte. Diese Gegenstände, wie eine wertvolle Altardecke, wurden als willkommene Beute geraubt.

**Bei Erntearbeiten** auf der Feldmark von Bahnitz unweit Pritzerbe arbeitete der Kossät Rohrschneider mit der Mähmaschine. Eine mit Binden beschäftigte Arbeiterfrau hatte ihr vierjähriges Mädchen mitgenommen, das auf dem Acker spielte. Es geriet, ohne daß der Führer es merkte, in den Bereich der Maschine, die dem unglücklichen Kinde beide Beine abmähte. Das Kind starb an Verblutung, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte.

**Verschüttet.** Der Gutsbesitzer Gastell in Olschöwen (Ostpr.) läßt auf seinem Gehöft einen neuen Brunnen anlegen und hat damit einen Brunnenmeister aus Insterburg betraut. Dringender Feldarbeiten wegen konnte Herr G. am Montag dem Brunnenmeister nur einen Hirten zur Hilfe zurücklassen. Als nun die Leute am Abend vom Felde zurückkehrten, fanden sie den Brunnen, der eine Tiefe von 15 Meter hatte, eingestürzt vor. Der Brunnenmeister soll vorzeitig die Absteifung des oberen Teiles des Brunnens entfernt haben und ist bei Besichtigung eines infolgedessen entstandenen Erdrisses nebst dem Hirten in die Tiefe gestürzt und von dem am Rande mit Ziegeln beschwerten nachdrängenden Erdreich verschüttet worden. Der Hirt hinterläßt seine Frau und fünf unmündige Kinder.

**Nach Verübung von Wechselfälschungen** in Höhe von 104 000 Kronen ist der „Kavalier“ Paul v. Liptay, der Sproß einer vornehmen Familie, der in der Budapester Gesellschaft eine Rolle spielte, flüchtig geworden.

**Zwei schwere Explosionen** werden österreichischen Blättern gemeldet: In Budweis fiel bei der Sprengung eines Felsens in der Nähe von Kienberg ein Funke in das Pulverlager und verursachte eine gewaltige Explosion, durch die mehrere Personen getötet bezw. verwundet wurden. — Wie aus Graz gemeldet wird, explodierte beim Wetterschießen in Spielfeld beim Laden die erhitzte Wetterkanone; drei Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

**Vom Blitz getötet** worden ist in Silkeborg (Jütland) eine ganze Familie, ein Ehepaar mit drei Kindern.

**Weltausstellung in Petersburg.** Das russische Finanzministerium beschloß, die nächste allrussische Gewerbeausstellung, die zugleich eine Weltausstellung sein wird, im Jahre 1913 in Petersburg zu veranstalten. In jenem Jahre werden es 200 Jahre, daß Peter der Große Petersburg zur Residenz seines Reiches erhob. Die letzte allrussische Ausstellung fand im Sommer 1896 in Nischni Nowgorod statt. Eine Weltausstellung hat bekanntlich noch nie in Petersburg stattgefunden.

## Zur Reform der preußischen D-Zugwagen.

Die Fenster bei den alten und bei den umgebauten Wagen.

**Den Gipfelpunkt von Frechheit** hat eine professionelle Diebin in Reval erreicht. Sie wollte nämlich einer fremden Wohnung, deren Insassen, wie sie in Erfahrung gebracht, erst spät abends heimzukehren pflegen, einen Besuch abstatten, und um die verschlossene Thür zu öffnen — holte sie einen Schlosser! Der geniale Versuch mißlang indessen durch Dazwischenkunft der Frau des Hauswarts; die Diebin wurde verhaftet.

**Ueber die Explosion in Batum** am Schwarzen Meere wird gemeldet: Am Donnerstag mittag fand hier in dem dicht bevölkerten Zentrum der Stadt eine Explosion statt, bei der viele Personen ums Leben kamen. Mehrere Offiziere werden vermißt. Einzelne Häuser sind zerstört. An der Unglücksstelle [illegible] abgerissene Gliedmaßen. Die Zahl der Opfer läßt sich bisher auch nicht annähernd angeben. Das Zentrum der Stadt liegt in Trümmern.

**Um die Schäden der Brooklyner Brücke** zu beseitigen, ist eine größere, mehrere Tage erfordernde Reparatur nötig. Die Hängeseile sind nahe an den Verbindungspunkten mit den Brückenkabeln abgerissen. Eine Untersuchung ist eingeleitet, um zu konstatieren, warum die Beschädigung zu verheimlichen versucht wurde.

**Die amerikanischen Eisenbahnen** haben im letzten Rechnungsjahr insgesamt 1 487 044 814 Dollar eingenommen, eine Zunahme von 173 434 696 Dollar gegen das Vorjahr. Die Zahl der Passagiere war 576 865 230, eine Zunahme von 53 688 732, die Fracht betrug 1 101 680 253 Tonnen, 141 916 655 Tonnen mehr als im Vorjahr. Bei Bahnunfällen kamen 7865 Personen ums Leben und 53 185 wurden verletzt. Von den Getöteten waren 2550 Angestellte der Bahnen und 4346 Landstreicher, die unberechtigterweise auf Frachtzügen mitgefahren waren.

**Ueber „Andenkenjäger“ gemeingefährlicher Art** wird aus New York geschrieben: Die Besitzer der hiesigen Hotels klagen vielfach über den Verlust von Löffeln, Salznäpfen und anderen kleinen Silbersachen, die von langfingrigen Gästen als „Andenken“ mitgenommen werden. Ein Gasthofbesitzer erklärte, er habe seit Anfang des Jahres mehrere hundert Löffel verloren. Diese „Andenkenjäger“, meinte er, „nehmen nicht nur Löffel mit, sondern auch kleine Möbelgegenstände aus den Zimmern. Ich glaube, einige würden die Bettvorhänge mitnehmen, wenn sie der Entdeckung entgehen könnten. Schließlich müssen wir die Löffel und andere anziehende Gegenstände an die Kette legen, um sie sicher zu behalten.“

## Gerichtshalle.

**Wien.** Am 8. Juni d. erstattete der Domherr und apostolische Missionar Dr. Anton Graf Prohoski, welcher auf der Durchreise hier weilte, die Anzeige, er habe hier einen jungen Menschen gesehen, der sich ihm in Görz als polnischer Edelmann unter dem Namen Leon v. Stanski genähert, ihn [illegible] auf seinen Namen Schulden gemacht habe. Das Sicherheitsbüreau der Polizei-Direktion fand einen Leon v. Stanski als Student, Mollardgasse wohnhaft, gemeldet. Durch weitere Erhebungen wurde der Verdacht bestärkt, daß man es mit einem Hochstapler zu thun habe, und am 15. Juni wurde der junge Mann wegen Vagabondage, Betteins, Betruges, Diebstahls und Falschmeldung dem Landgerichte eingeliefert. Da die landesgerichtliche Untersuchung den Nachweis für ein begangenes Verbrechen nicht ergab, wurde Stanski dem Bezirksgerichte Josephstadt übergeben. Der Richter schenkte seinen Angaben, wonach er — wie so viele andere Studenten — in materiell bedrängten Verhältnissen lebe, sonst aber ganz makellos sei, vollen Glauben, da auch der Untersuchungsrichter seine Angaben über Namen, Stand und Herkunft nicht weiter geprüft hatte. Leo v. Stanski wurde freigesprochen. Infolge Berufung des öffentlichen Anklägers hob ein Berufungssenat das Urteil auf und wies die Sache nochmals an die erste Instanz zurück. Das Bezirksgericht wendete sich nun an die deutschen Behörden und erhielt vom Regierungs-Präsidenten in Posen die Mitteilung, daß der Student richtig Leon Stanski heiße und der Sohn eines Schusters im Bezirk Lissa sei. Die Familie erfreue sich keines guten Rufes, der Vater sei ein Trinker, die Mutter Domänenarbeiterin. Das „von“ im Taufschein des Beschuldigten sei nach Angabe des Kirchenamts gefälscht. Dieser Tage wurde nach fünfwöchentlicher Untersuchungshaft Leo Stanski dem Gerichtssekretär Dr. v. Engel aus dem Inquisitenspital vorgeführt. Trotz der Spitalstracht und des kränklichen Aussehens war leicht zu erkennen, daß der 21 jährige junge Mann durch sein Aeußeres in seiner Behauptung, polnischer Edelmann zu sein, wesentlich unterstützt wird. Er blieb auch dabei, daß seiner Familie seit fünfhundert Jahren der Adel gebühre. Der Bettelstudent wurde wegen Falschmeldung zu 24 Stunden Arrest verurteilt, von den angeblich in Ungarn vorgekommenen Unregelmäßigkeiten wurde er, als von einem Ausländer im Auslande begangen, von den übrigen Delikten wegen Mangels eines strafbaren Thatbestandes freigesprochen. Stanski nahm die Strafe an, um endlich in Freiheit zu kommen; er erklärte jedoch, den Nachweis für seine Adelsberechtigung in einem Wiederaufnahme-Gesuche erbringen zu wollen.

**Constantine.** Vor dem Schwurgericht stand der Besitzer des Sahara-Hotels der Oase Biskra, Antoine Dufour, wegen Mordes. Er hatte eine Pariserin geheiratet, die sich in das algerische Leben nicht schicken konnte. Trotzdem das Ehepaar zwei Kinder bekam, war die Ehe nicht glücklich und bald wurde der Notar des Ortes, Capaigne, der Vertraute der Gastwirtsfrau. Dufour stellte den beiden eine Falle und überraschte sie, während man ihn auf einer Jagd wähnte, in seinem Hause. Er tötete den Notar durch drei Revolverschüsse. Der Wahlspruch der Geschworenen lautete auf nichtschuldig.

## Aus der Woche.

Die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Thronfolgers hat die Mode des Prinzessinnenjahres mitgemacht, obgleich ihre morganatische Ehe für die Erbfolge in Oesterreich ohne Einfluß bleibt. Was wohl „ons' Wilhelmintje“ dazu sagt? Diese arme junge Königin hat jetzt den Kopf voll Regierungssorgen; sie mußte wegen des Wahlausfalls das Ministerium wechseln und das ist eine ihr noch ungewohnte Arbeit. Dreißig Jahre hat der alte König Christian von Dänemark dazu gebraucht, um sich endlich zu solch' einem nachgerade dringend notwendig gewordenen Ministerwechsel zu entschließen und nun ist es ihm gelungen; die Liberalen in Dänemark müssen nun zeigen, daß sie nicht nur kritisieren, sondern daß sie auch politisch schaffen können! Sonst Ruhe ringsum! Kein Parlament tagt, kein Ministerium wackelt. Waldeck-Rousseau stellt für die Dauer eines Ministeriums der dritten Republik einen neuen Rekord auf; noch niemals vor ihm war jemand so lange Zeit hintereinander Minister. Nun reden ihm die Meliniften zu, er solle alle gemäßigten Elemente um sich vereinen und Baudin nebst Millerand — die Sozialisten — fallen lassen, dann könne er als Minister sterben. Waldeck-Rousseau aber wird sich vor einer Maßregel hüten, die ihm die Sozialisten entfremdet, ohne ihm die Meliniften wirklich zu gewinnen. — Da die Politik im allgemeinen recht still ist, so machen sich die Engländer ihre Extra-Aufregung, indem sie sich über die Höhe der dem Lord Roberts zu gewährenden Dotation streiten. Weniger als 2 Millionen Mark sollen es nicht sein. Man sieht, sie lassen sich nicht lumpen, unsere angelsächsischen Vettern, und Lord Roberts wird sich mit der Zeit selber einbilden, ein großer Feldherr zu sein, weil er ein paar unverteidigte Städte eingenommen hat. Er gleicht seinem großen Vorbilde, nach dem man ihn auch oft nennt, dem Herzog von Wellington, der gleichfalls stark in Uebertreibung der eigenen Verdienste war. Maß dieser sich doch beispielsweise ganz allein den Sieg bei Belleallıance bei, indem er in seinem offiziellen Schlachtbericht nach London meldete: „Bülows Bewegung auf des Feindes Flanke war höchst bedeutend, und wenn ich mich nicht selbst in dem Falle befunden hätte, den Angriff zu machen, der das letzte Resultat herbeiführte, so würde dieselbe den Feind zum Rückzuge genötigt haben!“ Spitzbübischer konnte er doch kaum Blücher und Bülow um ihre Verdienste betrügen wollen, wie er denn auch die Schlacht nach seinem Hauptquartier, Waterloo, benannte. Auf deutschem Boden wurden 50 Jahre später Siegesthaler geschlagen, die den Siegern von Waterloo (nicht von Belleallıance!) gewidmet waren; allerdings geschah dies in Hannover, ein Jahr vor Langensalza! Der „Bruder“ Wellington aber, wie ihn der brave offenherzige Blücher nannte, der

# In Liebesketten.

2] Novelle von A. Kahle.

(Fortsetzung.)

„Du bist ein guter, prächtiger Mensch, lieber Ebendorf,“ rief Bronikowski und drückte dem Freunde die Hand, „aber dir wird durch diese Frau garnicht geholfen werden. Ein unglückliches Wesen um sich zu haben, ist wahrlich keine Freude, und ich fürchte, du wirst in dieser Gesellschaft noch stiller und erster werden als du bisher warst; glaube mir, Glück und Zufriedenheit wirst du erst dann empfinden, wenn du ein liebendes Weib an deiner Seite hast.“

„Das glaube ich wohl,“ entgegnete der Baron, „aber wo ein solches Weib für mich finden?“

„Aber Ebendorf,“ rief jetzt Bronikowski ernsthaft und ärgerlich zugleich, „muß man dich denn mit der Nase darauf stoßen, hast du denn garnichts aus den Andeutungen meiner Frau gemerkt?“

„Das war doch nur Scherz und liebenswürdige Neckerei von ihr,“ erwiderte der Baron; „Du wirst doch nicht wollen, daß ich das für Ernst nehme?“

„Und doch ist es Ernst, mein Freund,“ sagte Bronikowski, „vollständiger Ernst; du hast eine Eroberung gemacht, die man dir überall beneidet. Die schöne Alice von Nütz ist dir gewogen, sie hat es selbst meiner Frau zugestanden.“

Der Baron sah Bronikowski freudig überrascht an. „Bronikowski, ist das wirklich wahr, oder scherzest du noch immer mit mir?“ fragte er erregt.

„Wie kannst du noch zweifeln, du Ungläubiger!“ erwiderte Bronikowski. „Ich wiederhole dir noch einmal, sie hat meiner Frau ihre Gefühle dir gegenüber anvertraut, natürlich mit der nötigen Reserve, doch kann ich dir mit Sicherheit sagen, daß sie dir keinen Korb geben wird, wenn du sie begehrst, und das, denke ich, ist genügend.

Der Baron drückte dem Freunde herzlich die Hand. „Ich danke dir, Bronikowski,“ sagte er und fügte hinzu: „Deine Mitteilungen überraschen mich, und warum sollte ich es nicht sagen, erfreuen mich auch. Alice von Nütz ist ein Mädchen, das keinen Mann kalt lassen kann. Wenn ich mich trotzdem fern gehalten, so war es nur deshalb, weil ich, wie die andern, annahm, daß sie eine Neigung im Herzen trage, die sie von jeder Verbindung abhielte.“

In der Veranda war bereits die rosenfarbene Gasampel angezündet und warf ein träumerisches Licht auf die grünumrankten Säulen derselben und die hohen Kastanienbäume, die zu beiden Seiten ihre, mit dem ersten Grün des Frühlings bedeckten Zweige ausbreiteten. Frau von Lützen war entzückt über das anmutige Plätzchen; sie trat an die niedrige Ballustrade und schaute hinaus über den Garten und das kleine Birkengehölz, bis ihr Auge auf einen, von dem rosigen Abendhimmel purpurn gefärbten Streifen traf. Es war die Ostsee, deren fernes Rauschen bis zu ihren Ohren drang.

Dann wandte sie sich zum Theetische, auf dem der silberne Theekessel bereits vorsorglich auf der Spirituslampe stand und durch sein eintöniges Summen sie an ihre Pflicht erinnerte. In der Hand hielt sie noch das Buch der Lieder, in der Hast des Aufbruchs hatte sie es mitgenommen; halb lächelnd, halb über ihre Gedankenlosigkeit zürnend, legte sie es neben sich auf den Tisch. Doch als der Thee bereitet war und der Baron immer noch nicht erschien, wurden ihr Heines Lieder wieder ein willkommener Gesellschafter, der sie aus der öden Wirklichkeit in das Land der Träume, das Land der süßen berauschenden Poesie trug.

Doch ihre Lektüre wurde bald unterbrochen, die festen Schritte des Barons erschallten im Salon und eilig das Buch fortlegend, trat Frau von Lützen dem Hausherrn einige Schritte entgegen; er begrüßte sie mit größter Freundlichkeit und setzte sich zu ihr an den Tisch. Die Unterhaltung, anfangs etwas einsilbig, wurde bald lebendiger und heiterer. Der Baron schien sehr angeregt und in frohester Stimmung, die gegen sein gemessenes, ja fast einförmiges Wesen am Vormittag sehr abstach. Frau von Lützen ahnte, daß etwas besonders Angenehmes ihn erregt haben müsse.

Er war beim General von Nütz gewesen; Alice hatte ihn mit vieler Liebenswürdigkeit empfangen, und ohne Widerstreben hatte er sich diesmal dem Zauber ihrer Schönheit und ihres Geistes hingegeben. Keine Scheu hatte ihn von der Annäherung an das schöne Mädchen zurückgehalten; kein Wunder also, daß seine Seele in wonnigen Träumen schwelgte und sein Herz in süßester Lust hoch aufklopfte.

Das Mahl war längst beendet, aber der Baron machte noch immer nicht Miene, vom Theetisch aufzustehen; es war ihm so angenehm, jetzt nicht allein zu sein. Der Schmerz liebt die Einsamkeit — das Glück verlangt nach Mitteilung.

Frau von Lützen stand auf, sie wollte sich verabschieden.

„Heute dürfen Sie mich noch nicht verlassen, gnädige Frau!“ rief der Baron, als er ihre Absicht merkte. „Der Abend ist köstlich! Können Sie sich wohl etwas Schöneres denken, als hier dieses Plätzchen, mit der Aussicht auf die See und der Musik ihres fernen Wellenrauschens? Wie schön muß es erst sein, wenn ein geliebtes Wesen diesen köstlichen Genuß mit uns teilt!“

Der Baron hatte, seinen heute ihn so heftig bewegenden Gedanken folgend, das ausgesprochen, was ihn so ganz erfüllte. Ein freundliches Bild stieg vor seinem inneren Auge auf; er dachte sich das schöne Mädchen, dessen anmutiges Lachen und heitere Scherze ihn heute so bezaubert hatten, als sein Weib an seiner Seite, und heißes Verlangen durchflutete mit Feuerströmen seine Adern. — Da fiel sein Blick wie zufällig auf die junge Frau, die, an die Ballustrade gelehnt, seiner Aufforderung zum Bleiben folgend, stehen geblieben war und jetzt mit schmerzlichem Ausdruck in die milde, liebliche Frühlingsnacht hinausschaute. Die Worte des Barons hatten traurige Erinerungen in ihr wachgerufen. Hatte doch auch sie einst geliebt, war doch auch sie einst ein glückliches Weib gewesen — aber ach — wie rasch war das Glück

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219010731-19/fragment/page=0002

später bekanntlich Minister wurde, nahm noch 21 Jahre nach der Schlacht in öffentlicher Parlamentssitzung Gelegenheit, höchst beleidigende Ausfälle gegen die preußische Armee zu machen, die ihm ehemals aus der Patsche geholfen hatte. Das sind geschichtliche Thatsachen, die die Deutschen nicht vergessen sollten! Ueberhaupt sollte unsere Presse etwas zurückhaltender sein — sie blamiert sich häufig dem Auslande gegenüber und nicht nur sich, sondern auch ihr Vaterland. Da hieß es, der Zar solle der Parade bei Mainz beiwohnen; aus Petersburg erfolgte kühle Vernemung. Dann hieß es, der König von Italien werde den Kaisermanövern beiwohnen; aus Italien erfolgte Ablehnung. Darauf'hin wollte man sich geirrt haben: nicht Viktor Emanuel, sondern Kaiser Franz Joseph werde kommen; aus Wien erfolgte ein kurzes Dementi. Schließlich hieß es, der König Oskar von Schweden komme zu den Manövern; aus Stockholm wurde auch dieser Meldung bestimmter Widerspruch entgegengesetzt. Das ist so die Blütenlese von acht Tagen; etwas weniger Erfindungsgeist auf diesem Gebiete ist dringend notwendig. Schon glaubte man übrigens, daß Stoffmangel und Phantasieüberfluß die Eltern des in einem schwäbischen Blatte auszugsweise veröffentlichten neuen Zolltarifs seien, aber von untergeordneten Unrichtigkeiten oder später eingetretenen Korrekturen abgesehen, ist, wie die am Freitag abend erfolgte Veröffentlichung des Zolltarif-Entwurfes im „Reichsanz.“ beweist, das gegebene Bild zutreffend; die Kritik hat dasselbe zur Grundlage genommen und während links von dem unerhörten Beutezug der Agrarier gesprochen wird, stellt man sich rechts von den „lächerlich geringen Zollerhöhungen“ auf das „bitterste enttäuscht“. A. P.

## Ueber das Schmugglerwesen

an der russischen Grenze erhält die „Oberschl. Grenzztg.“ aus Woischnik folgende etwas sonderbar klingende Nachricht: Da der Schmuggel deutscher Waren nach Rußland entlang der russischen Grenze immer noch ziemlich bedeutend betrieben wird, sind außer den gewöhnlichen von 50 zu 50 Schritt an der Grenze postierten russischen Grenzsoldaten auch noch Zwischenposten, und zwar berittene russische Grenzsoldaten ausgesetzt, die beständig die Grenze von einem Grenzkordon zum andern patrouillierend bereiten. Den polnischen Warenschmugglern bleibt nun nichts übrig, wenn sie noch ein Geschäft machen wollen, als im Vertrauen auf einen russischen Grenzsoldaten loszugehen. Mit diesem hat der Anführer des Trupps beim Ausgang aus Rußland schon ausgemacht, daß er eine angemessene Entschädigung erhält und so den Schmugglern den Grenzübertritt mit Waren gestattet. Diese Entschädigung besteht in drei Rubel für den Mann. Dieses Abkommen ist aber auch mit großem Risiko verbunden. Die Warenschmuggler können nicht immer den versprochenen Grenzsoldaten treffen. Kürzlich ist es vorgekommen, daß die Schmuggler mit einem Grenzsoldaten die Zeit des Grenzübertritts vorausbarat hatten. Die Schmuggler hatten sich aber verspätet, dem betreffenden Grenzsoldaten war es zu lange zu warten, er glaubte auch, da seine Ablösung vom Posten bevorstand, das Geschäft nicht mehr zu machen, und so ging er nach Preußen bis in das Dorf Glazowka bei Woischnik, etwa 1 Kilometer von der Grenze entfernt, hinein. Dort traf er die Warenschmuggler im Lager an, diese auffordernd, doch nach Rußland hinüberzugehen. Sie folgten auch sofort seiner Aufforderung. An der Grenze angekommen, lud der Grenzsoldat sein Gewehr und gab fünf Signalschüsse ab. Die Schmuggler stellten ihn zur Rede, warum er schieße, der Anführer des Trupps bat und beschwor den Soldaten, sie doch nicht unglücklich zu machen, und schließlich ließ er sich mit den Waren nach Rußland hinein. Infolge des Schießens waren inzwischen mehrere Grenzsoldaten zugelaufen gekommen, sodaß ein Teil der Schmuggler seine Waren fortwarf und nach Preußen zurückloß. Die Grenzsoldaten nahmen die Waren an sich und führten sie an die Grenzkammer in Gniasdow ab, während die Schmuggler nach Woischnik zurückgekehrt sind und sich hier aufhalten, weil sie sich nunmehr fürchten, nach Rußland zurückzukehren, da sie von den Grenzsoldaten erkannt worden sind.

## Rechenkünstler

mit ihren scheinbar geheimnisvollen Rechenkünsten hat es zu allen Zeiten gegeben. Alte Berliner dürften sich noch eines solchen Künstlers namens Dase aus den 1840er bezw. 50er Jahren erinnern, der sie durch seine brillanten Leistungen in Staunen setzte. Ende der 1870er Jahre folgte ihm ein Kind als großer Rechenkünstler; der kleine Moritz Fränkel. Seit ein paar Tagen hat Dr. F. Ferrol in der Treptow-Sternwarte bei Berlin die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Zu den Bravourstücken aller dieser Künstler gehörte und gehört immer das Ausziehen von Kubikwurzeln aus großen Zahlen im Kopfe. Am meisten imponierte natürlich Fränkel, der als Knabe von acht Jahren doch unmöglich schon umfassende Studien in der Mathematik gemacht haben konnte. Ob bei ihm eine außergewöhnliche Begabung für komplizierte Operationen mit Zahlen vorhanden war, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist aus nachstehendem zu ersehen, daß jeder, selbst der, welcher von Mathematik keine Idee hat, ja sogar ein Kind, befähigt ist, aus einer Kubikzahl augenblicklich die Wurzel zu ziehen. Hierzu stellen wir zwei Tabellen auf.

| Tab. I. | | Tab. II. | |
|---|---|---|---|
| Wurzel | Kubikzahl | Wurzel | Kubikzahl |
| 1 | 1 | 10 | 1 000 |
| 2 | 8 | 20 | 8 000 |
| 3 | 27 | 30 | 27 000 |
| 4 | 64 | 40 | 64 000 |
| 5 | 125 | 50 | 125 000 |
| 6 | 216 | 60 | 216 000 |
| 7 | 343 | 70 | 343 000 |
| 8 | 512 | 80 | 512 000 |
| 9 | 729 | 90 | 729 000 |

Betrachtet man die Endziffern der Kubikzahlen der ersten Tabelle, so sieht man, daß jede Ziffer von 1 bis 9 nur einmal erscheint und erkennt aus dieser Endziffer sofort die Endziffer der Wurzel; es ist also nur nötig, sich aus dieser Tabelle die Endziffern einzuprägen. Die zweite Tabelle muß dagegen ganz eingepaukt werden. Nehmen wir hierauf an, es sei z. B. die Kubikwurzel aus 658 503 zu ziehen. Da die Zahl zwischen 512 000 und 729 000 liegt, muß die Wurzel nach der Tabelle zwischen 80 und 90 liegen. Die Endziffer 3 weist nach Tabelle I auf die Endziffer 7 der Wurzel hin, wonach die 3. Wurzel aus 658 503 gleich 87 heißt. Kubikwurzel aus 91 125 gleich 45; denn nach Tabelle II liegt sie zwischen 40 und 50; nach Endziffer 5 muß sie 45 sein. Wer also diese beiden Tabellen sich einstudieren will, wird sich bald den Ruf eines außergewöhnlichen Rechenmeisters erwerben können.

## Eine gefährliche Reise

hat Kapitän Blackburn hinter sich, der in seinem kleinen Boot „Die große Republik“ im besten Zustand in Lissabon angekommen ist, nachdem er allein über den Atlantischen Ozean gesegelt ist. Die Reise von Gloucester nach Lissabon hat 39 Tage erfordert. Er berührte das Land zuerst in Nap Santa Maria; dort landete er in der Meinung, die Lissabener Küste erreicht zu haben. Er schloß einen Kontrakt mit einem Fischer, der die „Große Republik“ zum Tajo führte. Der unerschrockene Kapitän hatte eine für die Jahreszeit ungewöhnlich gefährliche Ueberfahrt, besonders als er in den Golfstrom kam, wo er einmal 42 Stunden lang hin- und hergeworfen wurde. Er traf auch auf der Höhe der portugiesischen Küste in den letzten Tagen auf einen schweren Sturm und Nordostwind. Er verdankt sein Leben seinem guten kleinen Boot, auf das er sehr stolz ist. Es kostete 4800 Mk.; es ist 25 Fuß lang, 7 Fuß breit und 4 Fuß tief. Das Boot enthält eine winzige Kabine, die so klein ist, daß ein Mann nicht aufrecht darin sitzen kann, einen Tank, der 50 Gallonen Wasser hält, einen Vorretsschrank und Kompasse. Das Steuer ist so gebaut, daß es die vom Kapitän vor dem Schlafen gegebene Richtung beibehält und statt der grünen und weißen Seitenlichter waren zwei große weiße Laternen in der Takelung angebracht, während es nördlich vom Golfstrom und im Fahrwasser der Schiffe, die für Europa bestimmt sind, war. Kapitän Blackburn segelte von 6 Uhr abends bis zum folgenden Mittag, dann schlief er bis 5 Uhr nachmittags und hierauf kochte er sein Frühstück, Mittag und Abendbrot für den nächsten Tag, wenn die See glatt genug war. Unterwegs traf er mehrere englische Dampfer, die alle fragten, ob er Hilfe brauche. Während eines sehr schlechten Wetters im Golfstrom ließ ein Dampfer, der das kleine, augenscheinlich verlassene Boot in Sicht bekam, die Pfeife ertönen, um zu sehen, ob jemand an Bord war. Blackburn kam auf Deck und sagte „all right“, und um zu zeigen, daß er keine Hilfe brauchte, ging er unter Segel und hielt das Boot flott in seinem Kurs. Die Leute auf dem Dampfer bezweifelten, daß ein kleines Boot sich in so fürchterlicher See halten könnte und folgten ihm; als sie aber sahen, daß alles in Ordnung war, wandten sie sich nach Südwest.

## Erinnerung an Richard Wagner.

Der Gasthof „zum Steiger“ im Plauenschen Grunde bei Dresden feiert in einigen Tagen sein 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlasse ist eine kleine Festschrift erschienen, die auch eine noch wenig bekannte Reminiszenz an Richard Wagner enthält. Es heißt da unter anderem: „Es war am Morgen des 9. Mai 1849, als die Wirtin des Gasthauses entferntes Schießen vernahm. Erschreckt trat sie vor die Hausthür und erblickte auf der Landstraße Scharen bewaffneter Insurgenten vorüberfliehen. Es waren die letzten, welche Dresden nach dem verhängnisvollen Mai-Aufstand verließen. Diesen Nachzüglern waren die Preußen hart auf den Fersen. Plötzlich stand ein kleiner, im Gesicht und an den Händen vom Pulverdampf geschwärzter Mann vor der erschreckten Wirtin, der, nachdem er ihr einen bedeutungsvollen Wink gegeben, hastig an ihr vorüber in das Innere des Hauses stürzte. Er trug das bekannte Kostüm der Freischärler, eine graue Joppe mit grünen Aufschlägen und einen kleinen Turnerhut mit grauer Schnur. „Um Gottes Willen!“ rief er atemlos, „schnell Wasser zum Waschen, und packen Sie mir etwas Brot und Fleisch zusammen, aber so rasch wie möglich, denn jede Minute kann mir den Tod bringen.“ Die Wirtin erholte sich rasch von ihrem Schrecken, und nachdem sie das Verlangte besorgt hatte, fragte der Insurgent: „Sie scheinen mich heut nicht zu kennen!“ Zögernd erwiderte die Frau mit mißtrauischem Blick auf sein Aeußeres: „Ja, gesehen habe ich Sie wohl schon öfter — aber . . . — Nun, jedenfalls habe ich noch so viel Kredit bei Ihnen, um das Frühstück später bei Ihnen bezahlen zu können, denn leider habe ich keinen Pfennig Geld bei mir. Ich möchte Sie sogar bitten, mir jemand zu besorgen, der mich hier durch den Wald nach Freiberg führt!“ Ohne langes Besinnen rief die Wirtin, nachdem sie dem Fremden noch eine Flasche Bier eingeschenkt hatte, ihren ältesten Sohn herbei, und von diesem geführt, verließ der „Insurgent“ dankend das Wirtshaus, um auf Waldwegen glücklich den Verfolgern zu entrinnen. Vierzehn Jahre später, im Sommer des Jahres 1863, trat eines Nachmittags ein Herr in die Küche, als ob er mit den Räumlichkeiten seit Jahren vertraut wäre. Die Wirtin, die sich mittlerweile wieder verheiratet hatte, blickt erstaunt den kleinen, eleganten Herrn an, der freundlich lächelnd in der Thür stehen bleibt. „Guten Tag, Frau Wirtin, ich komme, um endlich meine Schulden zu bezahlen.“ Die Frau schüttelt ungläubig den Kopf, obwohl ihr das Gesicht und die Stimme des Fremden nicht unbekannt erschienen. „Nun, lange ist's trefflich her, und kein Wunder, wenn Sie mich vergessen haben. Aber ich habe es nicht vergessen, welch großen Dienst Sie mir vor vierzehn Jahren am Morgen des 9. Mai geleistet haben.“ „Jesus, der kleine, schwarzgebrannte Herr, der mir das Frühstück nicht bezahlen konnte?“ Lachend bezahlte hierauf der Fremde seine Zeche von damals in der Höhe von sechs Neugroschen und bemerkte zum Schlusse: „So, nun bin ich diese Schuld, die mich so lange gedrückt hat, auch los; aber damit Sie auch wissen, wem Sie so lange kreditiert haben, will ich mich Ihnen vorstellen als den durch den König amnestierten früheren sächsischen Hofkapellmeister Richard Wagner.“

## Gemeinnütziges.

**Zum Waschen des Haares** nehme man Kamillenthee, wenn es entfettet werden soll; für Blonde ist dies ein empfehlenswertes Mittel, um die natürliche Farbe des Haares zu konservieren. Außerdem kann auch etwas Borax oder kohlensaures Natron ins Waschwasser gethan werden. Das Haar erhält dadurch, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, jene vielbewunderte, goldblonde Farbe.

**Undurchdringliche Fußböden.** Aus gesundheitlichen Rücksichten hat man in französischen Krankenhäusern die Fußböden mit einer Lösung von Paraffin und Petroleum bestrichen, wodurch dieselben eine braune Färbung erhalten und für alles undurchdringlich werden. Ein einmaliger Anstrich soll für zwei Jahre reichen. So behandelte Fußböden können täglich mit einem feuchten Lappen, der in irgend eine antiseptische Lösung getaucht wurde, gewischt werden. Diese Einrichtung ist für Schulzimmer, Krankenhäuser, sowie für Privathäuser von größter Bedeutung.

## Buntes Allerlei.

**Austausch der goldenen Fünfmarkstücke.** Mit dem 30. September läuft die Frist ab, bis zu der die kleinen goldenen Fünfmarkstücke bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünze umgetauscht werden können.

**Vorsicht bei Speiseresten.** Zur warmen Jahreszeit sollen die Hausfrauen folgendes beherzigen: Durch Zersetzung der Nahrungsmittel bilden sich besonders schnell im Sommer Gifte, die nicht nur schwer Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod verursachen können. Deshalb sollten Fischreste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden, ebenso Krebse. Starke Neigung zum raschen Verderben zeigen auch die Büchsenkonserven, namentlich Sardinen in Oel, weshalb der Inhalt einer geöffneten Büchse nicht bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden darf. Dieses Verfahren gilt gleichfalls für den Hummer. Alle übrigen Speisereste, wie solche von Fleisch, gleichviel ob gekocht oder gebraten, ferner Mehlspeisen u. s. w. müssen staubfrei aufbewahrt und alsdann sobald wie möglich verzehrt werden, da sie sonst mindestens zu Verdauungsstörungen führen, die in der heißen Jahreszeit leicht bedenkliche Folgen haben können. Speisen oder Speisereste, die bereits zu sehen oder sogar übel riechen, sind sofort zu vernichten. Leider herrscht vielfach die Ansicht, die verdorbenen Nahrungsmittel den Aufwärterinnen, armen Leuten oder reisenden Handwerksburschen und Bettlern zu überlassen, was eine gefährliche Art von Wohlthätigkeit ist und leicht die Bestrafung der Geberin nach sich ziehen kann, wenn diese Personen einmal durch den Genuß solcher Speisen erkrankten. Die Hausfrauen sollten im Sommer beim Einkaufen und Kochen stets daran denken, daß möglichst bei jeder Mahlzeit reiner Tisch gemacht werden muß.

* * *

**Vom Regen in die Traufe.** Gendarm: „Das Baden an dieser Stelle ist bei zwei Mark Strafe verboten, mein Herr!“ — Herr: „Das ist mir neu; ich bade ja schon seit vier Wochen jeden Tag hier!“ — Gendarm schmunzelnd: „Seit vier Wochen? Ei, ei, das macht ja sechzig Mark; kommen Sie mal mit!“

**Menageriebesitzer:** „Hallo! Was wollen Sie denn da im Löwenkäfig zu so außergewöhnlicher Zeit?“ — Dressur: „Lassen Sie mich doch, Herr Direktor, meine Frau verfolgt mich, sie wird den Moment hier sein.“

---

zerronnen! Ein Rausch, ein Lichtstrahl, dem eine bange, düstere Nacht gefolgt war, die noch immer ihr Leben mit dichtem Schatten umhüllte. Einsam war sie jetzt hier, eine Fremde unter Fremden, eine Dienerin der Glücklichen, vom Schicksal Begünstigten. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust; über sich selbst erschreckend, wandte sie sich und begegnete den Augen des Barons, die mit eigentümlich bewegtem Ausdruck auf ihr ruhten. In der That hatte sich seinen Blicken ein reizendes und fesselndes Bild dargeboten:

Von dem hellen Grün der Kastanien hob sich der schöne Kopf der blassen Frau mit den feinen Zügen und dem üppigen, zu dichten Flechten geordneten, lichtbraunen Haar vorteilhaft ab. Die vollendet edle Gestalt in dem schwarzen, einfachen Kleide zeichnete sich in der ganzen Grazie und Schönheit ihr Form von der weinumrankten Balustrade ab, auf die sich der runde, weiße Arm, von dem der weite Aermel zurückgefallen war, leicht stützte. Bewundernd und voller Teilnahme blickte der Baron auf die reizvolle Erscheinung dieser Frau.

Eine helle Röte bedeckte für einen Augenblick Frau von Lützens blasse Wangen, als sie dem Blick des Barons begegnete, auch wandte er sich fast verlegen ab; einen Augenblick herrschte eine peinliche Stille. Da bemerkte der Baron das Buch der Lieder, das Frau von Lützen auf den Tisch gelegt hatte, und froh, einen Gegenstand der Unterhaltung zu finden, der das peinliche Schweigen brach, nahm er es auf und blätterte darin.

„Sie lieben also auch Heine, gnädige Frau?“ sagte er im leichten Tone — „da haben wir ja gleiche Sympathie; Heine ist auch mein Lieblingsdichter, ich liebte ihn noch mehr, als ich jünger war.“

„Das überrascht mich, Herr Baron,“ erwiderte sie, auf den leichten Ton, den der Baron angeschlagen, sofort eingehend; „gewöhnlich wird Heine von den Männern weniger bevorzugt als von uns Frauen, er ist ein Dichter der Frauen.“

„Und warum glauben Sie das? Darf ich mir darüber eine nähere Erklärung ausbitten?“

„Sie finden sie in Heine selbst, Herr Baron! Er spricht vom glückgehärteten Geschlecht in einem seiner Nordseelieder; die Männer haben im ganzen weniger zu leiden, als wir Frauen, und deshalb zieht uns der Schmerz, die Wehmut, mit einem Worte die Lyrik der Poesie, am meisten an, während das starke Geschlecht mehr heitere Anregung oder tragische Kraft in derselben sucht.“

„Im allgemeinen mögen Sie recht haben, gnädige Frau, aber doch nicht immer. Bei den Städtern, den Männern der Wissenschaft, die in unaufhörlichem Streben das Leben geistig ausbeuten — da mag es so sein. Diese brauchen die lyrische Poesie nicht. Bei uns Landleuten aber, die wir mitten im Schaffen und Walten der Natur aufwachsen, ist es anders, unser Empfinden wird schon von Jugend an durch die Natur lyrisch gestimmt. Um das einfache, arbeitsvolle und gleichmäßige Leben des Landmannes, das keinen Ehrgeiz, kein Ringen nach Ruhm und äußerem Glanz zuläßt, ertragen zu können, müssen wir uns zuweilen in das Land des lyrischen Empfindens flüchten, wollen wir nicht trivial und dem materiellen Genusse allein zugänglich werden. Und dann, gnädige Frau, glauben Sie mir, auch dem glückgehärteten Geschlecht, wie Heine es zu nennen beliebt, bleiben die Dornen im Leben nicht erspart, die oftmals tiefer ins Herz dringen, als den Frauen, deren im allgemeinen leichter sensibler Sinn schon das Heilmittel des Schmerzes in sich selbst trägt.“

„Ich glaube es,“ erwiderte Frau von Lützen, „ist doch kein Mensch ganz glücklich auf Erden — jeder sucht das Glück — und keiner findet es.“

„Lassen Sie mich mit Goethe Ihnen antworten,“ erwiderte der Baron. „Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht und wissen's nicht zu schätzen. Ich wenigstens glaube an das Glück, obwohl auch ich es noch nicht kenne; aber,“ setzte er lächelnd hinzu, „ich hoffe es kennen zu lernen.“

Sie sah ihm forschend ins Auge.

„Ich weiß,“ sagte sie lächelnd, „Ihnen ist das Glück heute sehr nahe getreten; es leuchtet mir aus Ihren Augen entgegen, als Sie von Ihrer Ausfahrt zurückkehrten. Habe ich recht geraten?“

„Welch' ein scharfes Auge Sie besitzen, gnädige Frau,“ erwiderte der Baron heiter! „Nun denn, so wissen Sie es, für mich ist jetzt der Moment gekommen, wo ich das Glück ergreifen soll, und da Sie nun einmal verständnisvoll in mein Herz geblickt haben, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen ganz mein Vertrauen schenke, daß ich Ihnen auch meine Sorgen und Zweifel mitteile.“

„Gewiß,“ entgegnete sie, „seien Sie versichert, daß ich mich Ihres Vertrauens würdig zu machen suchen werde. Aber,“ setzte sie schüchtern hinzu, „es ist schon spät — Lisette wartet, wie ich sehe, schon im Salon mit der Kerze, um mich auf mein Zimmer zu begleiten. Ich möchte gern alles recht genau wissen,“ setzte sie scherzend hinzu, „und deshalb, Herr Baron, ersparen wir es auf morgen.“

„Warum nicht heute!“ rief der Baron dringend, „der Abend ist so schön, macht das Herz so mitteilsam; bleiben Sie; wer weiß, ob solche Stunde wiederkommt.“

„Ich hoffe, morgen, Herr Baron, werden Sie mir ebenso vertrauen wie heute,“ erwiderte sie lächelnd. „Die Hauptsache weiß ich ja bereits oder glaube ich wenigstens zu wissen. — Sie lieben und wollen heiraten; — ist es nicht so?“

„Ihnen scheint ja nichts verborgen zu bleiben, gnädige Frau,“ entgegnete der Baron lächelnd. — „Da werden Sie gewiß auch in meinem Interesse scharf sehen und mir den besten Rat geben können. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mir beim Ergreifen meines Glückes helfen können.“

„Ich wünschte von Herzen, ich könnte es, Herr Baron,“ sagte sie herzlich. „Daß Sie das Glück verdienen, davon bin ich überzeugt, und deshalb wird Gott es Ihnen auch sicherlich gewähren.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219010731-19/fragment/page=0003

## Vermischtes.

**Nebra,** 27. Juli. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, so dachte unsere Schuljugend, als der zur Feier des Kinderfestes in Aussicht genommene Dienstag verregnete und darauf der Donnerstag als Festtag gewählt wurde. Doch auch dieser mochte es nicht leiden, — es wurde der Freitag erkoren, der denn auch ein ganz freundliches Gesicht machte und sichs gern gefallen ließ. Man ehrte ihn denn auch gewaltig, und besonders unseren Kindern wird er auf lange Zeit unvergeßlich bleiben. Eingeleitet wurde das große Fest durch Umzug. Wie schon immer alljährlich, so bot derselbe auch diesmal einen imposanten Anblick dar. Hatten doch die guten Eltern schon lange zuvor gespart und geschaffen, um ihre Lieblinge an diesem Tage würdig ausstatten zu können. Als dann das brave Söhnchen mit wallendem Federbusch, mit Armbrust und Fähnchen, das muntere Töchterchen mit weißem Kleide und Kränzlein im lockigen Haar dahingezogen, da lachte des Vaters ganzes Gesicht und aus den Augen des Mütterleins stahlen sich heimliche Thränen vor Rührung und Freude. Und die, so noch vor wenigen Jahren selbst mit dabei waren, wünschten sich noch einmal zurück in die schöne, frohe Kinderzeit. Auf dem Festplatze erreichte die Freude ihren Höhepunkt. Hei, war das ein Jubeln und Singen, ein Tanzen und Springen bei Knaben und Mädchen, bei den Großen und Kleinen. Hier Vogelschießen, dort Vogelstechen, hier Reigen, Spiel und Tanz als sähe man Nixen und Elfen, dort wieder Springen und Hopsen wie bei Zwergen und Kobolden. Eine jede Klasse zeigte ihr ganzes Können, und alle, die solches sahen, freuten sich mit, es war wie ein Volksfest dieser Tag. Als dann am Abend die Trommel klang, die zum Heimgang rief, wars da nicht, als sprächen alle wie aus einem Munde: Jetzt schon? Seinen Abschluß fand das fröhliche Fest auf dem Marktplatze, wo Herr Rektor Zahn in trefflicher Rede die Kinder zu Dank gegen Vater und Mutter, sowie auch gegen Gott ermahnte, auch allen Eltern und Freunden der Schule herzlichen Dank für ihre thätige Mithilfe und ihr freundliches Wohlwollen aussprach, und dann Herr Oberpfarrer Schwieger noch einige Worte an die Kinder richtete, um sie zu ermahnen, täglich eingedenk zu sein der Liebe und Güte ihrer Lehrer und ihnen durch Fleiß und wohlgesittetes Betragen recht dankbar zu sein. Ein gemeinsam gesungener Liedervers schloß das schöne Fest.

**Nebra,** 30. Juli. Unser diesjähriges Mannschießen war diesmal vom Wetter recht begünstigt. Am Sonnabend wurde das Fest durch Zapfenstreich eingeleitet. Eine ganz besondere Feier fand diesmal am Sonntag Nachmittag auf dem Marktplatze statt, woselbst Fräulein H. Bretnüß der Schützenkompagnie ein von den Schützenfrauen und -Jungfrauen gestiftetes neues Königsbandelier überreichte. Herr Hauptmann Bretnüß nahm dasselbe entgegen und gab einen Rückblick auf die Entstehung der Bandeliere. Im Jahre 1736 reformierte der damalige Herzog August von Sachsen die Schützengilden, verlieh ihnen Privilegien und legte ihnen zum Zwecke der Landesverteidigung Pflichten auf. In den erlassenen Schützenmatrikeln wurde bestimmt, daß die Schützenkompagnie alljährlich Probeschießen, nach vollendeter Ausbildung Mann- oder aber Königsschießen abgehalten werden soll, wobei der beste Schütze die Königswürde erlangt, mit einem Bandelier geschmückt und gehalten ist, ein Schmuckstück an das Bandelier anzufügen. Dies scheint auch von unserer Schützenkompagnie beibehalten zu sein. Im Jahre 1787 kaufte die Kompagnie vom damaligen Kantor Haserung ½ Acker Wiese und als Bezahlung dafür gab sie dessen Sohn, dem Konrektor Haserung, das Königsbandelier mit allen Anhängseln. Es wurde ein neues beschafft, doch im Jahre 1813 wurde, wie der damalige Schützenhauptmann Geier angiebt, bei der Plünderung durch die Russen die Schützenlade erbrochen und alles wertvolle, darunter auch das Bandelier, geraubt. Im Jahre 1819 wurde ein drittes Bandelier beschafft, welches 1839 wieder erneuert wurde, 77 Schmuckstücke aufweist, darunter auch zwei Ehrenzeichen von König Friedrich Wilhelm III., und bis zum heutigen Tage benutzt wurde. Herr Hauptmann Bretnüß schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II., sagte im Namen der Schützenkompagnie den Spendern des neuen Bandeliers herzlichen Dank und brachte denselben ein Hoch aus. Herr Leutnant Weißhuhn brachte auf den derzeitigen Mannkönig, Herrn Steinmetzmeister Haase, dessen Regierungszeit sich nunmehr seinem Ende nahe, ein Hoch aus. Herr Haase übergab der Kompagnie eine von ihm gestiftete goldene Denkmünze in Form eines Schildes mit dem eingravierten Wahrspruch „Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland", umrahmt mit silbernem Eichenkranz, die als erste an das neue Königsbandelier befestigt wurde. In bekannter markiger Rede wünschte er der Schützenkompagnie ein ferneres Blühen und Gedeihen und endete mit einem Hoch auf dieselbe. Nachdem noch Herr Leutnant Meinecke ein Hoch auf Magistrat, Stadtverordnete und Bürgerschaft ausgebracht, fand die Parade statt, an die sich der Umzug unter Vorantritt von 14 Ehrenjungfrauen durch die Straßen der Stadt nach dem Schützenhaus anschloß. Hier hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden und vergnügten sich bei vorzüglicher Konzertmusik der hiesigen Stadtkapelle bis zum Abend aufs Beste. Den Schluß des Tages bildete ein Festball. Am Vormittag des zweiten Tages war gemeinschaftliches Frühstück bei Feldmusik, wobei sich ca. 90 Personen beteiligten. Die vorzüglich zubereiteten Speisen wurden durch eine Anzahl Toaste noch besonders gewürzt. Am Nachmittag fand wiederum Konzert und Abends Ball statt. Heute nimmt nun das Schießen sein Ende. Die Ehre, Mannkönig zu sein, wurde Herrn Pr.-Leutnant Weißhuhn zu teil. Ritterkönig wurde Herr Bürgermeister Strauch. Das übliche Königsmahl, an das sich ein solenner Königsball schließt, bildet heute Abend den Schluß des prächtig verlaufenen Festes.

**Altenroda.** Zu der erledigten hiesigen Pfarrstelle ist der Pastor Pfeifer aus Milostowo in Posen designiert. Er wird am 11. August Probepredigt und Katechisation halten.

## Der Jahresbericht der Handelskammer zu Halle a. S.

bringt wiederum eine Fülle thatsächlichen Materials, aus welcher wir folgende für unsere Leser wertvolle Mitteilungen entnehmen möchten.

An **Brauereien** waren im Steuerhebebezirk Nebra während des Jahres 1900/01 8 Stück (im Vorjahre 1899/1900 gleichfalls 8 Stück) im Betriebe, dieselben erzeugten 2111 (2240) hl obergähriges und 4909 (4684) hl untergähriges Bier und verbrauchten dazu 1061 (1041) dz Gerstenmalz und 4 (5) dz Malzsurrogate; an Steuern entrichteten diese Brauereien 4324 (4216) Mk.

Die **Spiritusbrennerei** wurde im Steuerhebebezirke Nebra von 1 (1) Brennerei ausgeübt, welche 18616 Mk. Maischbottich-Materialsteuer, 93 Mk. Verbrauchsabgabe und 1507 Mk. Brennsteuer (gegen 18616 Mk. insgesamt im Vorjahre) entrichtete.

Von **45 Zuckerfabriken** im Regierungsbezirke Merseburg wurden in der letzten Kampagne 13860058 dz Rüben verarbeitet, d. i. 881347 dz mehr als in der vorhergehenden. Die größte Menge weist die Zuckerfabrik Stöbnitz auf, nämlich 803332 dz, die geringste die Zuckerfabrik Queß mit 75750 dz, außerdem verarbeitete die Zuckerfabrik Körbisdorf 520150, Laucha 386060, Querfurt-Vereinszuckerfabrik, 600000, Alt-Querfurt 327650, Roßleben 489640, Bitzenburg 273136 dz.

An **Braunkohlen** wurden im Regierungsbezirke Merseburg von 152 Gruben 12305289 t im Werte von 26740655 Mk. gefördert und dabei 14866 Arbeiter beschäftigt; der durchschnittliche Wert für 1 hl ist von 16,19 auf 16,30 Pfg. gestiegen. Rund ein Drittel der gesamten Braunkohlenförderung des Deutschen Reiches entfiel auf den Regierungsbezirk Merseburg.

Die Gewinnung von **Siedesalz** im Regierungsbezirke Merseburg betrug im Jahre 1900 45191 t im Werte von 1318561 Mk.; von dieser Menge entfielen auf die Saline zu Dürrenberg 25149 (24672) t, Halle a. S. 8556 (7253) t, Ernsthall bei Beesenlaublingen 1793 (1614) t und Artern 9693 (8866) t.

An **Kupfer** wurden von der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft 18676 t im Werte von 29048172 Mk., d. i. 60,4 % der Gesamtproduktion des Deutschen Reiches gewonnen; an **Silber** erzeugte dasselbe Unternehmen 97506 kg im Werte von 8147000 Mk. oder 23,45 % der Produktion des Deutschen Reiches.

Bei den 58 öffentlichen **Sparkassen** des Bezirks hat sich der Bestand der Einlagen zu Ende des Jahres 1899 von rund 261 Millionen Mk. durch Zuschreibung von 7039383 Mk Zinsen, neue Einlagen von 57342591 Mark, bei 57017882 Mk. Abhebungen auf 268294296 Mark erhöht, welcher Betrag sich auf 463333 Bücher verteilt, auf ein Buch waren demnach durchschnittlich 579 Mark eingelegt. Zinsbar angelegt waren von den Sparkassen 281711862 Mark, davon (in Millionen Mark) auf städtische Hypotheken 81,34, ländliche Hypotheken 100,87, in Wertpapieren 68,32, bei öffentlichen Instituten und Korporationen 28,60. — Bei der städtischen Sparkasse zu Nebra haben die Einlagen sich von 769137 Mk. zu Anfang des Jahres auf 748400 Mark am Ende desselben ermäßigt; an Zinsen wurden 18981 Mk. zugeschrieben und neu eingelegt 169096 Mk., während 208814 Mk. abgehoben wurden; durchschnittlich waren auf ein Buch 501 Mk., (Ende des Vorjahres 517 Mk.) eingelegt.

Den statistischen Mitteilungen über den **Post- und Telegraphen-Verkehr** ist bezüglich der Stadt Nebra folgendes zu entnehmen: Bei dem Postamte zu Nebra betrugen die Einnahmen an Porto- und Telegraphengebühren 14684 Mark, an Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirke gingen ein 148304 gewöhnliche Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben), 14228 Pakete, 393 Wertbriefe und 167 Wertpakete; aufgegeben wurden 98931 gewöhnliche Briefsendungen, 7405 Pakete, 676 Wertbriefe und 42 Wertpakete; ferner gingen ein 2113 Postnachnahmesendungen und 248 Postaufträge. Im Postanweisungsverkehr wurden 613731 Mk. eingezahlt und 412712 Mk. ausgezahlt. An Telegrammen wurden aufgegeben 1840 Stück, dagegen gingen ein 1955 Stück. Die Zahl der von der Verlagspostanstalt abgesetzten Zeitungsnummern betrug 3248 Stück und die Einnahme aus dem Verkauf von Wechselstempelmarken 32 Mk. Neben 10 Briefkästen sollen 2 amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen den Verkehr mit dem Publikum erleichtern.

Die Zahl der **Innungen** in Nebra betrug Ende 1900 6 (1899 6) mit 100 (106) Mitgliedern, die 63 Gesellen und 63 Lehrlinge beschäftigten; im Laufe des Jahres 1900 wurden 4 Meister- und 16 Gesellenprüfungen abgehalten.

**Gewerbestreitsachen** waren in Nebra nicht zu verhandeln.

Bei dem **Königlichen Amtsgericht** zu Nebra befanden sich Ende 1900 eingetragen im Register A 32 (1899 31), B — (—) Firmen und 3 (3) Genossenschaften.

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß der Kreis Querfurt in der Handelskammer vertreten ist durch den Herren Schaumweinfabrikanten Bernhard Otto zu Freyburg a. U., welcher der Kammer seit 1892 ununterbrochen angehört.

## Bekanntmachungen.


### Haus-Verkauf.

Das in **Nebra a. U.** Grabenmühlenweg Nr. 208 belegene, aus Sandstein massiv gebaute große **Wohnhaus** mit 34 a 70 qm Hofraum und schönem Garten, der sich zu Baustellen eignet, Stall, Waschhaus und 46 a 40 qm Ackerland, soll am

**Montag, den 12. August, Vorm. 10 Uhr, im Gasthof zum Preußischen Hof zu Nebra** verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

**Otto Kathe, Cassel,**
Wilhelmshöher Allee 87 I.

### Obst-Verkauf.

Der diesjährige **Pflaumenanhang** der Gemeinde **Grosswangen** soll

**Freitag, den 2. August, Nachm. 1 Uhr** im **Gemeindegasthof** meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Großwangen,** den 26. Juli 1901.
**Der Ortsvorstand.**

Tonger's
Taschen-Musik-Albums.

**100 Volks-**
**101 Gesellschafts-**
(Kommersbuch)
**75 beliebte**
**44 Arien**
**40 Rhein-**
**100 Spiel-**
**103 Kinder-**
**60 Jugend-**
**50 Karnevals-**
Lieder für Mittelst. m. leicht. Klavierbegl.
**15 beliebte** / **20 neuere** — **Tänze** für Klavier
**20 Märsche** „ „
**36 Violintänze.**
**144 Männerchöre.**

**Jeder Band schön kart. Mk. 1.—**
**In allen Musikalienhandlungen vorrätig, sonst direkt vom Verleger**
**P. J. Tonger, Köln a. Rhein.**

**Im Juli und August komme ich nicht nach Nebra. Zugedachte Aufträge bitte ich mir während dieser Zeit schriftlich mitzutheilen.**

**Oscar Bartholomäi,**
**v. d. Kgl. Landesjustizvwltg. best. Prozeßagent aus Naumburg a. S.**

Feinste
**Vollheringe**
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

8 Stück Saugschweine
hat **Sonnabend, d. 3. August** abzugeben
**Stockhaus, Großwangen.**

**Ratten — Mäuse**
tötet **„Ackerlon"** oft in einer Nacht schon. Dabei giftfrei und gefahrlos für andere Tiere. Sehr probat gegen die Feldmausplage! In Paketen à 30, 60 und 100 Pfg. allein zu haben bei **Otto Wobig, Nebra.**

**Eine Uhr** gefunden worden. Abzuholen bei
**Friedrich John, Nebra,** Burgstraße.

**Ansichts-Postkarten**
**von Nebra**
find zu haben in der **Buchdruckerei** Nebra

**Packetadressen**
zum Aufkleben, gummirt, find zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger."

**Nataly von Eschtruth**

Illustrirte
Romane und Novellen
**Erste Folge,**
**vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je**
**40 Pfennig.**

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von
**Paul List, Leipzig,** Johannisallee I.

Jeder Freund guter Volkserzählungen.
lasse sich nicht abhalten
**Payne's illustrirten**
**Familien-Kalender**
**auf das Jahr 1902**
für nur 50 Pf. schon jetzt zu kaufen.

Andere Kalender mit ähnlichem Titel können wohlfeiler sein, **billiger sind sie aber nicht.** Payne's Familienkalender enthält nämlich nicht weniger als 7 Erzählungen und eine grosse Anzahl belehrender, unterhaltender und nützlicher Aufsätze mit mehr als 150 Bildern. Dazu **Gratis-Beilagen** an Kunstdrucken und Separatbildern, einen Monats-Abreiss- und Wandkalender, ein Militärhumorist. Tableau, Kutschkes Leid und Freud, zuletzt das Buch der Berufe. Alles in Allem **nur 50 Pf.**

Man nehme nur Payne's Familienkalender, er erscheint alljährlich als erster auf dem Plan und ist sofort erhältlich durch die Expedition dieses Blattes und deren Austräger.

Avise, Geschäftsberichte, Circulare, Kataloge, Plakate, Tabellen, Adress-, Post- und Geschäftskarten, Programme, Mittheilungen, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Briefbogen mit Firma, Festlieder,

**K. Stiebitz**
Buchdruckerei,
**Nebra a/U.**

Expedition
des
„Nebraer Anzeiger."

Vermählungs-, Verlobungsbriefe und -Karten, Einladungskarten, Visitenkarten, Mitgliedskarten, Speise- und Weinkarten, Einlasskarten, Hochzeits-Kladderadatsche, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten etc. etc.



Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.


**Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219010731-19/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 61. | Nebra, Mittwoch, 31. Juli 1901. | 14. Jahrgang.


## Der neue Zolltarif.

Der neue Zolltarif, dessen Entwurf am Freitag abend vom ‚Reichsanz.' veröffentlicht wurde, unterscheidet sich von den bisherigen durch eine ganz veränderte Anlage und durch eine weit größere Spezifikation. Die alphabetische Anordnung der Tarifpositionen ist verlassen und durch eine systematische ersetzt. Die größere Spezifikation der Waren-Artikel trägt der für die letzten Dezennien hervorgetretenen Entwickelung der Industrie Rechnung und soll die Abstufung der Zollsätze nach dem Werte der Waren, sowie die richtige Abwägung der gegenseitigen Zugeständnisse bei Handelsvertragsverhandlungen erleichtern. — Das dem Zolltarif beigefügte Zolltarif-Gesetz ist sowohl in seiner äußeren Anlage, wie in seinem sachlichen Inhalt im wesentlichen unverändert geblieben. Unverändert ist insbesondere die Vorschrift, daß die Zölle in der Regel vom Nettogewicht der Waren erhoben werden (§ 2) und daß, abgesehen von den noch zu erwähnenden Ausnahmen, eine Kreditierung der Zölle zulässig ist (§ 10). Von wesentlichen Abweichungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand sind folgende zu nennen:

§ 1. Bei den Hauptgetreidearten sollen die Zölle durch Handelsverträge nicht unter gewisse Beträge, und zwar bei Roggen nicht unter 5 Mk., bei Weizen nicht unter 5,50 Mk., bei Gerste nicht unter 3 M., bei Hafer nicht unter 5 Mk. heruntergesetzt werden. (Also Doppeltarif.)

§ 5 enthält neben einigen minder wichtigen Aenderungen eine nicht unwesentliche Erweiterung der Zollfreiheit für den Fang der deutschen Seefischerei und ferner die Bestimmung, daß nicht nur die Seeschiffswerften, sondern auch die Flußschiffswerften Schiffsbaumaterialien und Ausrüstungs-Gegenstände zollfrei aus dem Ausland beziehen dürfen.

In § 8 sind die Kampfmaßregeln für den Fall von Zollkriegen verschärft.

Um einen Vergleich mit dem bisherigen Tarif zu ermöglichen, lassen wir die besonders wichtigen Positionen des Tarifentwurfs unter Beifügung der jetzt geltenden autonomen und Vertragssätze folgen:

| Bezeichnung der Ware | Zollsatz des Entwurfs | Zollsatz des bisherigen autonomen Tarifs | Bisheriger Vertragssatz |
|---|---|---|---|
| | Mk. | Mk. | Mk. |
| Roggen | 6 | 5 | 3,50 |
| Weizen | 6,50 | 5 | 3,50 |
| Gerste | 4 | 2,25 | 2 |
| Hafer | 6 | 4 | 2,80 |
| Malz und Gerste | 6,25 | 4 | 3,60 |
| Kartoffeln, frisch | frei | frei | frei |
| Küchengewächse, frisch (Kohl, Zwiebeln, Gurken, Salat, Melonen, Pilze) | frei | frei | frei |
| Frische Aepfel, Birnen, Quitten — unverpackt oder nur in Säcken | frei | frei | frei |
| — in anderer Verpackung | 6 | frei | frei |
| Rindvieh | für 1 Stück | für 1 Stück | für 1 Stück |
| Bullen (Stiere) und Kühe | 25 | 9 | 9 |
| Jungvieh | 15 | 6 | 5 |
| Kälber | 4 | 3 | 3 |
| | für 1 dz Lebendgew. | für 1 Stück | für 1 Stück |
| Schweine | 10 | 6 | 5 |
| Butter, unter Wegfall der Zollbegünstigung für die Grenzbewohner | 30 | 20 | 16 |
| Käse | 30 | 20 | — |
| Roheisen | 1 | 1 | — |
| Leinengarn, eindrähtig, roh bis Nr. 8 engl. | 6 | 5 | 5 |
| Baumwollgarn, auch Halbwollen-Garn, eindrähtig, roh bis Nr. 17 englisch | 9 | 12 | — |
| Chlorkalk | 2 | 3 | — |
| Holzkalk | frei | frei | frei |
| Farb- und Gerbholzextrakte | 8 | frei | frei |

... etwas mehr Entgegenkommen gezeigt. Deutsche Kriegsgefangene, die nicht mitgefochten hatten, seien freigelassen worden, auch Mitkämpfer bei besondern p... Verhältnissen.

*Durch die Nachricht vom Rücktritt des Staatssekretärs v. Buttkamer sind nach den ‚Berl. N. N.' die amtlichen Kreise nicht nur in Straßburg, sondern auch in Berlin vollständig überrascht worden.

*Die Neu-Ernennung der Mitglieder des Kolonialrates für die nächste dreijährige Sitzungsperiode wird erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Norderney erfolgen, da die bezüglichen Vorschläge des Kolonial-Direktors der Bestätigung des letzteren bedürfen. Der Kolonialrat wird dann zu seiner regelmäßigen Herbstsitzung einberufen werden, in welcher ihm auch wieder die fertiggestellten Etats für die Schutzgebiete vorgelegt werden, obwohl die Körperschaft schon in ihrer Session im Juni sich mit den Etats für 1902 in allgemeinen Umrissen beschäftigt hat. Die Vorlegung des Etats in der Herbstsitzung ist nicht nur von Anfang an hergebracht, sondern diese bilden auch das grundlegende Gerüst für die Beratungen.

*Die Meldung, daß eine Alters- und Reliktenversorgung für selbständige Handwerker von der Reichsregierung in Aussicht genommen sei, ist als unbegründet bezeichnet worden. Sie ist darauf zurückzuführen, daß größere Handwerkervereinigungen selber mit dem Plane umgehen, für ihre Mitglieder aus eigener Kraft eine Pensionierung im Falle der Invalidität und beim Eintritt des Alters sowie auch eine Unterstützung der Hinterbliebenen ins Leben zu rufen. Freilich verhehlt man sich nicht, daß ein solches Unternehmen nicht leicht durchführbar sein dürfte, weil die Beiträge zur Errichtung und Unterhaltung einer Versorgungskasse in dem angedeuteten Umfange verhältnismäßig beträchtlich sein würden. Die Mitgliedschaft könne auch nur eine freiwillige sein.

*Bei der Stichwahl in Memel-Heydekrug wurde der Litauer Mattschull mit großer Mehrheit gewählt.

### England.

*In englischen Parlamentskreisen tritt jetzt in bestimmter Form die Behauptung auf, Kaiser Wilhelm werde England in kürzester Zeit seine Vermittelung auf der Grundlage Krügerscher Vorschläge anbieten.

*Einen neuen, etwas langatmigen Titel wird sich der König von England auf Grund einer von Salisbury am Freitag im Oberhause vorgelegten Bill zulegen; er soll lauten: „Eduard der Siebente, von Gottes Gnaden König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen Besitzungen, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien."

### Italien.

...Jahrestage der Ermordung ...Humberts wird der Pilgerzug zum ...eon in Rom einen ungeheuren Um...nehmen. Bisher sind fast 20 000 ...nkarten zu ermäßigten Preisen versandt ... Sechzig eingeladene Bürgermeister ...auf Kosten des Pilgerausschusses ein...erden.

### Rußland.

...nz Andreas von Griechen...wird sich von Petersburg nach Berlin ..., wo er in ein preußisches Ka...ie-Regiment eintreten wird. ...nz wird drei Jahre in der deutschen ...rbleiben, um deren Organisation gründ...udieren.

### Balkanstaaten.

... neuer Anschlag gegen den ...n ist angeblich in Konstantinopel ent... ...m Vororte Ortakeuy bemerkte die ...eheime Versammlungen, deren Mittel... Scherif Sadik Pascha, Enkelsohn des ...en Scherifs von Mekka, zu sein schien. ...mandant von Ortakeuy erhielt vom ...alaste aus Befehl, alle hohen Herren, ...akeuy bewohnten, streng zu bewachen, ...auch den Minister des Innern, ...h Pascha, der ein sehr tüchtiger, ...an treu ergebener Beamter ist, in der ...er viele Feinde hat und von ihr ver...wurde. Vor einigen Tage wurde ... große Gesellschaft bei Sadik Pascha ...zingelt, aufgehoben und er selbst mit ... gefesselt nach Stambul ins Gefängnis ... weil sie angeblich gegen den Sultan ...woren hätten.

*Die Unruhen an der serbisch-türkischen Grenze dauern an. Die Pforte erklärt die Nachrichten, wonach in Ortschaften der Gemeinde Kolaschin serbische Einwohner mißhandelt und getötet seien, für unrichtig. — Der Militärkommandant von Kossowo, Nuri Pascha, ist in Mitrowitza eingetroffen, um die Ruhe wiederherzustellen. — Infolge energischer Schritte des russischen Botschafters Sinowjew ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, an die Lokalbehörden in Alt-Serbien der Auftrag ergangen, gegen die Albanesen vorzugehen und die unrechtmäßig verhafteten Serben in Freiheit zu setzen. Im Yildiz-Palais wurden auch Zusagen gemacht, zufolge deren Maßregeln ergriffen werden, um die Ordnung in Alt-Serbien wiederherzustellen.

*Die ‚Agence Bulgare' bezeichnet die Gerüchte über die angebliche Absicht des Fürsten von Bulgarien, sich zum König proklamieren zu lassen, sowie die Behauptung, der Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch stände mit dieser Absicht in Verbindung, als reine Erfindung. (Die Trauben hängen eben zu hoch!)

### Amerika.

*Zwischen Argentinien und Chile liegt schon wieder ein neuer Zwischenfall vor. Mit der amtlichen Korrespondenz des argentinischen Gesandten in Chile an seine Regierung sind „Unregelmäßigkeiten" vorgekommen unter Außerachtlassung eines Abkommens, wonach die amtliche Korrespondenz zwischen der argentinischen und chilenischen Regierung und deren Gesandten in besonders verschlossenen Säcken unter dem Schutze der Regierungen zu befördern ist. Die argentinische Regierung hat ihren Vertreter in Chile angewiesen, die Bestrafung des Schuldigen zu verlangen, da man annimmt, daß die That in Santiago de Chile begangen wurde.

### Asien.

*In der Entschädigungsfrage ist, wie der ‚Agence Havas' aus Peking gemeldet wird, zwischen allen Regierungen eine völlige Einigung erzielt worden.

*In Kaumi, an der im Bau begriffenen Schantung-Eisenbahn, ist eine deutsche Postanstalt eingerichtet worden. Ihre Thätigkeit erstreckt sich auf den Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienst, auf die Annahme und Ausgabe von Paketen mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme, sowie von Briefen und Kästchen mit Wertangabe. Für den Verkehr der neuen Postanstalt kommen die gleichen Taxen wie für das Postamt in Tsingtau (Kiautschau) zur Anwendung.

## Der neue Seehafen von Emden.

Nur wenige Tage noch, und der Torso des Dortmund-Ems-Kanals. dem bisher noch Kopf und Arme fehlen, erhält wenigstens einen Kopf. Der neue Seehafen von Emden kann dem Verkehr übergeben werden. Was in der letzten Zeit des Kampfes um die Kanalvorlage von der Stagnierung Stettins gesagt wurde, gilt in noch viel größerem Maße von Emden, das noch dazu durch direktes Uebelwollen der früheren hannoverschen Regierung an die Wand gedrückt wurde und der Konkurrenz der holländischen Häfen erlag. Ursprünglich hatte Emden an dem tiefen Fahrwasser der Ems gelegen, und auch das Eindringen des Meeres in die blühende Landschaft, über der jetzt die Wogen des Dollart rauschen, hatte die Tiefe des Fahrwassers nicht beeinflußt. Im Laufe der Jahrhunderte wich die Ems aber nach Südwesten zurück und nur mit großen Kosten konnte Emden die stets drohende Versandung der schmalen, drei Kilometer langen Fahrrinne verhindern, welche die Stadt mit dem tiefen Flußbett verband. Als Emden dann auch von der Staatsbeihilfe im Stich gelassen wurde, war es um die Stadt völlig geschehen, ihre Einwohnerzahl sank auf 15 000, und wenn nicht noch rechtzeitig die neue preußische Regierung eingegriffen hätte, wäre es mit allen Zukunftshoffnungen vorbei gewesen. Nun wurden mächtige Schleusen für Schiffe bis 6 Meter Tiefgang gebaut, der Binnenhafen und die Fahrrinne vertieft, Arbeiten, deren Kosten in die Millionen gingen, zu denen die Stadt aber nach Kräften beitrug. Alles dies genügte jedoch noch nicht, um Emden seine alte Bedeutung wiederzugeben. Denn, wenn sich auch sein Handel seitdem von von Jahr zu Jahr gehoben hat, wenn auch Emdens Flotte schon jetzt wieder 60 Schiffe zählt, ihm fehlte doch stets das Hinterland, das Absatzgebiet für seine Industrie, und der Seeverkehr, der der Industrie und dem Handel Emdens und des Hinterlandes neue Absatzgebiete erschließen konnte. Beiden Uebelständen ist nun abgeholfen. Das Hinterland hat der Dortmund-Ems-Kanal geliefert, er hat Emden schon jetzt zum Stapelplatz für die Erzeugnisse der rheinischen und westfälischen Industrie gemacht und wird das in Zukunft noch mehr thun. Den Seeverkehr eröffnet der neue Hafen, der dem Weltverkehr in Emden ein neues Zentrum erschließt. Dieser Bedeutung sind unsere größten Firmen schon gerecht geworden. Schon hat die Hamburg-Amerika-Linie eine Niederlassung in Emden errichtet, der Lloyd wird folgen, und schon sind die Lagerplätze zu beiden Seiten des Hafenkais von Exportfirmen mit Beschlag belegt. Die Reichspostverwaltung hat Emden zur größten deutschen Kabelstation erhoben und, was für unsere Presse noch besonders interessant sein dürfte, das Wolffsche Telegraphen-Büreau hat daselbst eine große Agentur errichtet, die speziell den transatlantischen Verkehr zur Aufgabe hat. So sind die Vorbedingungen für einen neuen Aufschwung der Stadt nunmehr gegeben und es steht zu hoffen, daß jene 11½ Millionen, welche insgesamt für die Hafenbauten aufgewendet wurden, nicht umsonst geopfert bleiben.

Die Einweihung des Hafens wir übrigens nach einem Telegramm, das der Minister der öffentlichen Arbeiten an den dortigen Oberbürgermeister Fürbringer gerichtet hat, wahrscheinlich bereits am 7. August stattfinden, wonach alle Vorbereitungen zu treffen seien. Eine endgültige Bestimmung könne erst am 31. Juli erfolgen.

## Von Nah und Fern.

**Zwei türkische Kriegsschiffe gepfändet.** Das Amtsgericht in Kiel erließ dort einen Arrestbefehl zur Pfändung der im dortigen Hafen liegenden türkischen Kriegsschiffe „Assaritewfik" und „Ismir" wegen der Forderung eines Privatmanns, des früheren bei der türkischen Regierung angestellten Technikers Schünemann.

**Reiches Vermächtnis.** Der vor kurzem zu Augsburg verstorbene Rentier Gerber hat ein Vermächtnis von 500 000 Mk. hinterlassen, das unter der Verwaltung der Stadtgemeinde allerdings zunächst dazu dienen soll, den Kindern der Schwester des Erblassers lebenslängliche Unterstützungen zu sichern, in zweiter Linie aber nach Ableben der Nutznießer und etwaiger bedürftiger Nachkommen derselben der Allgemeinheit, d. h. bedürftigen notleidenden und kranken Menschen, den Waisen- und Armenkinderhäusern der Stadt, dem Taubstummeninstitut, der Blindenlehranstalt 2c. zu Gute kommen soll. Dem Vermächtnis fehlte zwar die Unterschrift des Erblassers, dennoch wurde es vom Bruder und Haupterben, Rentier Emil Gerber in Karlsruhe. als letzter Wille seines

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219010731-19/fragment/page=0005
DFG